

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Kurzbezeichnung
des Denkmals

Pfarrkirche St. Marien

Lagekennzeichnung
des DenkmalsMarienkirchplatz 1
Gemarkung Neuss

Flur 9

Flurstück 354

Darstellung der wesentlichen
charakteristischen Merkmale
des Denkmals
und Grunddaten
zur Baugeschichte

Es handelt sich um eine neugotische Kirche, die nach schweren Kriegszerstörungen nach dem Zweiten Weltkrieges in zeittypischen Formen wiederaufgebaut worden ist. Die umfangreiche Ausstattung ist Teil des Denkmalumfanges; ebenso das Hochkreuz an der Südseite. (Die Kirche ist in den Stadtgrundriss eingefügt und deshalb nicht exakt geostet, die Apsis weist nach Nordosten. In der Beschreibung wird im Interesse der Übersichtlichkeit von einer Ausrichtung nach Osten ausgegangen.)

Geschichte der Pfarrei

Die Pfarrei St. Marien war der erste Neußer Seelsorgebezirk, der aus der Innenstadtpfarrei St. Quirin (mit etwa 25.000 Mitgliedern um 1900) ausschied. Die Geschichte der Pfarrei beginnt 1890 mit der Gründung eines Kirchenbauvereins für das nördliche Stadtgebiet im Bahnhofsviertel, der 1896 die Einrichtung eines Rektorates als selbstständiger Seelsorgebezirks folgte. Erste Gottesdienste für den Bezirk fanden in St. Sebastianus statt (Niederstraße, zerstört im Zweiten Weltkrieg). Seit 1897 stand eine von Julius Busch entworfene, am 3.1.1897 geweihte Notkirche zur Verfügung, die in Ziegelbauweise und neugotischen Formen an der Kapitelstraße errichtet worden war. Am 01.01.1899 erfolgte die Erhebung zum selbstständigen Pfarrbezirk. Die Marienkirche wurde auf einem Friedhof errichtet, der 1805 als Ersatz für den Kirchhof an St. Quirin eröffnet worden war. Bereits 1873 war er wieder aufgegeben worden. Die Randbebauung am Marienkirchplatz lässt die ehemalige Ausdehnung des Friedhofes noch in groben Zügen erkennen. Auf diesem Grundstück wurde am 6. Mai 1900 der Grundstein zum Bau der Marienkirche gelegt. Mit der Wahl Mariens als Pfarrpatronin knüpften die Neusser an die stets lebendige Verehrung der Gottesmutter an, der vor der Säkularisation fünf Kapellen und Klosterkirchen geweiht waren. An den ehemaligen Friedhof erinnert das 1825 aufgestellte Hochkreuz, das heute an der Südseite der Kirche aufgestellt ist.

Baugeschichte

Die Marienkirche ist ein Hauptwerk des Neusser Regierungsbaumeisters Julius Busch (1838-1912). Nach seiner Pläne wurde sie zwischen 1900 und 1902 errichtet. Am 1. April 1902 konnte Erzbischof Hubertus Simar sie konsekrieren. Busch stellte dem spätromanischem Münster St. Quirin eine neugotische Kirche zur Seite, die mit ihrem reichen Schmuck an Türmchen, Balustraden und Fialen, ihren aufwendigen Maßwerkfenstern und dem imposanten, rund 75m hohen Turm einen unübersehbaren städtebaulichen Akzent setzte. Sie wurde aus hellem Tuffstein errichtet. Das Innere war als dreischiffige Hallenkirche mit Querschiff und kurzem Chor gestaltet. Das Gotteshaus erhielt eine aufwendige Innenausstattung, an der bekannte Künstler mitwirkten. Dazu gehörte der weit ausladende Hochaltar von Friedrich Wilhelm Mengelberg (1837-1919) aus Utrecht. Weitere Altäre stammten von Ferdinand Langenberg (1849-1931, Goch), Lambert Piedboeuf (1863-1950, Aachen), Joseph Kossing (1871-1941, Neuss) und von dem Kölner Dombildhauer Ferdinand Joseph Friedrich Custodis (1842-1911). Die aus Stein gehauene, mit Reliefs verzierte Kanzel stammte von dem Erkelenzer Bildhauer Peter Tillmanns. Die farbige Verglasung schufen die Werkstätten Gassen & Blaschke (Düsseldorf) sowie Oidtmann (Linnich).

Zwei bauliche Veränderungen fielen in die Zwischenkriegszeit. Für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges entstand 1928 in der Kapelle im Winkel zwischen Chor und Nordquerhausflügel nach einem Entwurf des Kölner Architekten Hans Hansen eine Kriegergedächtniskapelle, für die Hein Minkenber (1889-1968) eine Pieta und ein Relief des kreuztragenden Christus schuf. Um den Hochaltar stärker zur Geltung zu bringen, ließ der langjährige Pfarrer Adolf Colling 1936 den Chorraum erhöhen und darunter eine Krypta anlegen.

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Die zeittypischen, leicht angespitzten Gewölbe der dreischiffige die den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden haben. Krypta werden von roten, runden Sandsteinstützen getragen. Die Fensteröffnungen sind farbig verglast.

Krieg, Zerstörung, Wiederaufbau und jüngere Veränderungen

Während eines Bombenangriffes in der Nacht des 31. Juli 1942 wurde die Marienkirche so schwer beschädigt, dass sie nicht mehr benutzt werden konnte. Weitere Treffer am 23. April 1943 und 5. Januar 1944 zerstörten sie bis auf die Umfassungsmauern. Sparsamkeit diktierte die Form des Wiederaufbaues der 1950 notdürftig wiederhergestellten Kirche, deren endgültige Fertigstellung sich aber noch Jahrzehnte hinziehen sollte. Der Köln Erzdiozesan- und Dombaumeister Willi Weyres (1903-89) verzichtete auf die Rekonstruktion aller neugotischen Zierelemente am Außenbau und brachte alle Schiffe unter ein deutlich flacheres Satteldach. Das Maßwerk der Fenster wurde nicht wiederhergestellt. Der Turm erhielt anstelle des hohen Helms ein schlichtes Pyramidendach, und auch der Chorraum erreichte nicht mehr seine ursprüngliche Höhe. In die Winkel zwischen Chor und Querhaus wurden eingeschossige Räume (u. a. für die Sakristei) eingefügt. Sie entstanden in schlichten, zeittypischen Formen und passen sich zugleich mit Tuffsteinaußenwänden an den Kirchenbau an. Einfache Formensprache bestimmte auch die innere Gestaltung. Die Gewölbe in Mittelschiff und Vierung wurden durch eine flache, durchgehende Holzdecke mit ausgeschnittenen Stern-Ornamenten ersetzt. Über den Seitenschiffen und den Querschiffarmen wurden Holzgewölbe eingezogen. Nur im Chorjoch (zwischen Vierung und Hochchor) wurde eine vereinfachte Gewölbeform wiederhergestellt. Aus liturgischen Gründen wurde die Krypta nach Westen vergrößert und damit der erhöhte Altarraum in die Vierung verlängert. Die Kryptaerweiterung gibt sich bei genauerem Hinsehen im Unterschied zum östlichen Raum von 1936 zu erkennen: nun wurden schlichte neuromanische Formen mit Vierkantpfeilern gewählt; wiederum ist der Raum dreischiffig. Der bisherige Hochchor (Apsis mit Vorchor) wurde durch eine dreibogige Arkadenwand abgeteilt und zu einer Marienkapelle umgestaltet. Weil Weyres den Hochchor niedriger als ursprünglich wiederherstellte, entstand innen unterhalb der Chorwölbung eine große Wandfläche. Sie ziert seit 1959 ein monumentales Fresko von Peter Hecker mit der Darstellung Mariens in der Heilsgeschichte (s. u.). Der Hochaltar stand zunächst in der mittleren Öffnung der Arkadenwand. 1958 wurde der Altarraum neu gestaltet und ein neuer Hochaltar in der Mitte der Vierung aufgestellt. Zunächst war der Kirchenraum weiß gestrichen. Die neugotische Orgelempore, die mit Bogenstellungen in das Mittelschiff hineinragte, wurde nicht wiederhergestellt. An ihre Stelle trat in größerer Höhe eine schmale Orgelbühne auf zwei schlanken Stützen. 1976 schuf der Maler und Restaurator Walter Dorn aus Kerpen-Buir die farbigere Fassung des Innenraumes

Wandfeste Ausstattung des Kirchenraumes

Künstlerische Verglasung

Bedeutende Fenster aus der Nachkriegszeit. Den Anfang einer Neugestaltung der großen Fensterflächen machten 1953 die leuchtstarken figürlichen Glasgemälde im Hochchor - die von Weyres geschaffene Marienkapelle - von Walter Benner (1912-2005) aus Aachen, ein Marienleben-Zyklus mit fünf figürlichen und zwei ornamentalen Scheiben. Benners Hauptwerk sind die Fenster im gotischen Chor an der Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen. Mit einigem zeitlichen Abstand folgten 1976 die von Paul Weigmann (1923-2009) aus Leverkusen geschaffenen Seitenschiffenster. Das Thema ist „Maria Königin der Heiligen“. Maria und Heilige sind in die erhaltenen Lanzetten des Maßwerkes eingefügt, in den Couronnements sind die „Sieben Freuden Mariens“ eingefügt.

1984-92 entwarf Emil Wachter (geb. 1921) für die übrigen, teils sehr große Fenster die farbigen Verglasungen, die St. Marien zusammen mit den wenig älteren Scheiben zu einem bedeutenden Gesamtkunstwerk der Glaskunst machten. Im Querhaus links das Thema „Schöpfung“ auf Grundlage der Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis.

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Gegenüber das Thema „Vollendung des Lebens“ anhand von Szenen aus der Geheimen Offenbarung. Im Hochschiff ein Marienleben-Zyklus. Die Fenster in den Chorwinkelkapellen stellen Szenen aus dem Alten Testament dar, unter anderem die drei Erzväter und die vier Erzengel. In der Turmsüdkapelle sind ein Magnificat-Fenster und eine Passionsblume zu sehen. Das Fenster über dem Haupteingang zeigt die Heilige Dreifaltigkeit.

Chorwandgemälde, Peter Hecker: Maria in der Heilsgeschichte

Der Kölner Maler Peter Hecker (1884-1971) füllte die von W. Weyres als neuen Chorabschluss unterhalb des Gewölbes geschaffene Wandfläche mit einem Fresko. Hecker war in Neuss schon vor dem Krieg tätig, denn 1934 hatte er das Altarbild für die St. Barbara Kirche geschaffen, das den Zweiten Weltkrieg fast unversehrt überstand. Das Thema des monumentalen Bildes in St. Marien ist „Marias Stellung in der Heilsgeschichte“. Maria ist im Zentrum dargestellt, umgeben von den pfingstlichen Feuerflammen, darüber der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Neben ihr zwei Engel mit Flügeln und Feuerrädern zu den Füßen. Der helle Bildgrund (weiß und blau) ist mit diversen Szenen gefüllt. Im unteren Bildbereich sind die Apostel zu sehen, von denen nur die Gesichter dargestellt sind. Neben Maria ist z. B. der Prophet Isaias dargestellt, auf der gegenüberliegenden Seite die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten. Zu Füßen Mariens die Werkzeuge der Erlösung: Krippe, Kreuz sowie Satan in seiner Ohnmacht. Außerdem sind die acht Anrufungen aus der Lauretanischen Litanei enthalten. Die unter dem rechten Engel schwebende Gestalt, die ihr Gesicht mit den Händen verhüllt, ist eine Selbstdarstellung Peter Heckers. Darüber hinaus hat Hecker das Bild rechts unten signiert und mit dem Wappen Kardinal Frings, Sohn und Ehrenbürger der Stadt Neuss, versehen.

Mobile Ausstattung des Kirchenraumes

Neugotische Ausstattungsstücke

Die neugotische Ausstattung der Kirche war umfangreich. Sie wurde während des Zweiten Weltkrieges nicht aus Kunstschutzgründen gesichert. Darum gingen bei den Bombenangriffen vor allem die filigranen, aus Holz geschaffenen Flügelaltäre verloren. Dennoch sind beachtenswerte Teile der neugotischen Ausstattung erhalten. Sie finden sich bei näherem Hinsehen in allen Teilen der Kirche.

Reste der neugotischen Altäre in den Kapellen des rechten Seitenschiffs:

Madonna aus der Bekrönung des Hochaltares (Mengelberg). Hl. Joseph mit Jesuskind und Relief der Herbergssuche aus dem Josephsaltar (Langenberg). Hl. Antonius, farbig gefasstes Relief in Vierpassform. Christus stehend mit Herz und Kreuz auf der Brust.

Hängende Ewig-Licht-Ampel im Altarraum. Messglocke in ornamental gestalteter Halterung an der Sakristeitür. Zwei Weihwasserbecken auf jeweils zwei Säulchen neben der Haupteingangstür im Westbereich. Ein Weihwasserbecken nahe der Sakristei. Tabernakeltüren aus Messing mit figürlichen Darstellungen in der Nordwand des Chorraumes. Neugotischer, auf Holz vor punziertem Goldhintergrund gemalter Kreuzweg im linken Querhaus.

Sacrarium bzw. Psicina in der Sakristei: hochrechteckig aus schwarzem Stein mit Inschrift. Zwei Mosaiktafeln in den Sakristeiräumen aus den 1874 in Köln gegründeten „Rheinischen Mosaikwerkstätten Peter Beyer & Söhne“ (Peter Beyer, 1839-1923); zeigen AT-Szenen in Vierpassformen.

Marienfigur in der Marienkapelle in der Apsis

Dombaumeister W. Weyres hatte die Idee, eine Gipskopie der Chorpfeilmadonna des Kölner Doms in der neu geschaffenen Marienkapelle aufzustellen. Die originale Marienfigur ist Teil des Ensembles von 14 Chorpfeilerfiguren im Kölner Dom aus dem späten 13. Jahrhundert. Nach Mitteilung des Kölner Dombauarchivs waren im 19. Jahrhundert von allen Figuren Gipsmodelle hergestellt worden, die in einem Turmraum des Kölner Doms lagerten.

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Der damalige Küster der Neusser Marienkirche Heinz Jansen, später Abt des Trappistenklosters Mariawald (Heimbach, Eifel), schuf die farbige Fassung anlässlich der Übergabe der Figur nach Neuss. Für die Aufstellung der Madonna wurden Spolien aus der zerstörten Marienkirche verwendet: Der Fuß der Säule war die Basis der zerstörten Kanzel; die Säulenschaft stammt von einer der Säulen, welche die frühere Empore stützten; das Kapitell stammt vom zerstörten Turm.

Hein Minkenberg: Pieta (1924)

Im Jahre 1928 ließ Dechant Karl Brucherseifer (1911-1933) einen Kapellenraum an der Ostseite des nördlichen Querschiffflügels (jetzt Fatima-Kapelle) zu einer Gedächtniskapelle für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen Mitglieder der Pfarrei ausbauen. Für den Altar wurde eine 1924 von Hein Minkenberg geschaffene Pieta erworben. Aus den Trümmern der kriegszerstörten Kapelle konnte sie fast unbeschädigt geborgen werden. Nach einer Restaurierung steht die Pieta heute in der nördlichen Turmhalle, die beim Wiederaufbau der Marienkirche zu einer Kapelle umgebaut worden ist.

Hein Minkenberg: Kreuztragender Christus (1928)

Während der Altar der Kriegergedächtniskapelle mit der Pieta von H. Minkenberg geschmückt war, wurde über der Eingangspforte das ebenfalls von diesem Bildhauer geschaffene, rötliche Sandsteinrelief „kreuztragender Christus“ angebracht. Es überstand den Krieg wenig beachtet und wurde 1987 restauriert. Dabei wurde es mit einem rotfarbigen Sandstein eingefasst und in der Westwand des Mittelschiffes neben der Turmhalle eingelassen.

Hein Minkenberg: weitere Werke

Taufstein (1939) aus dunklem Stein, teils poliert, teils rau belassen in der Taufkapelle nördlich des heutigen Altarbereiches; Metalldeckel mit Inschrift.

Tabernakel (1958), Metall mit Kreuz auf der Spitze, auf den Türen Mariä Verkündigung; ursprünglich auf dem Hauptaltar, heute auf einer Stele vor dem nordöstlichen Vierungspfeiler.

Hauptportal (1949), Bronzearbeit nach seinen Entwürfen.

Kreuzweg (1951), Steinreliefs in der nördlichen Turmhalle.

Maria Goretti-Reliquiar (1958) in der Krypta [s. dort].

Steinskulpturen der hl. Petrus und Paulus (1960). Auf den Kämpferzonen der westlichen Vierungspfeiler im Bereich der ehemaligen Gewölbeansätze.

Für Hein Minkenberg schufen die Heimatfreunde Neuss eine bronzene Gedenkplatte, die außen neben dem Haupteingang der Kirche angebracht ist.

Heiliger Nepomuk, im Südquerschiff

Im Jahre 1966 schenkte eine Neusser Familie eine ungefasste Holzskulptur des hl. Johannes Nepomuk, Werk eines unbekanntenen Meisters des frühen 18. Jahrhunderts. Sie stammt aus der Kirche des früheren Hospitals an der Brückstraße in Neuss. Der hl. Johannes Nepomuk ist in Priesterkleidung mit Birett dargestellt. Er schaut auf ein Kreuzifix, das er mit beiden Händen schräg vor seiner Brust hält.

Gotische Holzreliefs, an Kanzel und Ambo

Aus der Schenkung des Jahres 1966 stammten außerdem drei Holzreliefs vom Ende des 15. Jahrhunderts:

- Hl. Nikolaus als Bischof mit Mitra. In der rechten Hand ein Buch, darauf drei Kugeln. (Die linke Hand, die einmal einen Bischofsstab hielt, ist abgebrochen; der Bischofsstab ist in der Sakristei.)
- Hl. Jakobus als Pilger mit Muschel, Pilgerstab, Hut und Mantel (ein Relief des hl. Judas Thaddäus ist gestohlen worden.)

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Diverse Ausstattungsstücke

Im rechten Querhaus großformatiges Gemälde Beweinung Christi, 18./19. Jahrhundert. Hl. Hubertus im Südquerhausflügel; farbig gefasst, 20. Jh. Kruzifix in der südlichen Turmkapelle; farbig gefasst, 18./19. Jh. Kruzifix in der nördlichen Turmkapelle. Heiligenfiguren an den Schranken des Altarbereiches, ungefasstes Holz.

Ausstattung der Krypta

Neugotisches Hängekreuz aus Metall (ehm. Tragekreuz?), um 1900; Messing mit Korpus, Vierpässe an den Enden mit figürlichen Darstellungen, darunter kreuztragender Christus. Holzrelief Heilige Familie: Anna, Joachim und Maria, metallfarben gefasst (19. Jh.?). Reliquiar der hl. Maria Goretti, die 1950 heiliggesprochen worden ist, nach Entwurf von H. Minckenberg 1958, eingelassen in die Nordwand in der Form eines Wandtabernakels, darin Reliquienmonstranz. Expressives Kruzifix, Holz wohl 20. Jh.

Liturgische Ausstattung

Von der neugotischen Originalausstattung haben zahlreiche liturgische Geräte die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg überstanden. Die vasa sacra werden in der Sakristei in einem Tresor der Düsseldorfer Firma Bernhard Füssmann aufbewahrt, der noch zur ursprünglichen Ausstattung der Marienkirche gehört.

Ziborium. Neugotisch, um 1900. Deckel turmartig mit umlaufenden Zinnenkranz, auf der Spitze ein Kreuz, auf dem Fuß Lamm Gottes. Inschrift auf der Kupa nach der Sequenz des Fronleichnamfestes Lauda Sion: „ecce panis angelorum, factus cibus viatorum.“

Ziborium. Neugotisch, um 1900. Deckel turmartig mit umlaufenden Zinnenkranz am Rand und Maßwerkwerkfries um die Spitze, auf der Spitze ein Kreuz. Auf dem Fuß Email- und Ornamentapplikationen. Inschrift auf der Kupa nach der Sequenz des Fronleichnamfestes Lauda Sion: „ecce panis angelorum, factus cibus viatorum.“ In dem Schriftband Christus mit Kelch und Hostie dargestellt. Unter dem Fuß signiert „F.X. Hellner Köln A/R“.

Ziborium. Fuß neugotisch mit sechsseitigem Nodus, Kupa schlicht. Auf dem Fuß umlaufende, lateinische Inschrift mit Chronogramm. Deckel mehrfach profiliert mit Kreuz auf der Spitze, sonst ohne Dekor (zugehörig?).

Ziborium. Anfang 20. Jh. (?). Schlicht mit rundem Fuß. Deckel mit Zierkranz in Palmettenform.

Ziborium. Historistisch, Anfang 20. Jh. Deckel mit eingraviertem Ornament und Kreuz in neuromanischer Form auf der Spitze. Inschrift auf der Kupa „ecce panis angelorum“. Auf dem Fuß eingraviert Ornament und vier Darstellungen: Christus mit Hostie und Kelch, Christuszeichen IHS, Christuszeichen XP und Phönix.

Ziborium. Historistisch, Anfang 20. Jh. Silber. Inschrift auf der Kupa: „ecce agnus die qui tollis peccata mundi“. Deckel hoch gewölbt mit eingraviertem Ornament und Kreuz auf der Spitze. Nodus ornamental durchbrochen. Fuß rund, darauf Ornament und eine Emailplakette mit Darstellung Christi am Kreuz Messkelch. Neugotisch, 1924. Fuß sechsseitig mit eingravierten Darstellungen: Maria, Kreuz, Engel, Heilige. Nodus reich verziert und ornamental durchbrochen. Primizkelch Heinrich Lürken 17.8.1924, (Inschrift auf der Unterseite).

Messkelch. Neugotisch, 1858. Ständer mit Maßwerk oberhalb des Fußes und reich verziertem Nodus. Auf dem sechsseitigen Fuß eingravierte Darstellungen: Kölner Dom, hl. Quirin von Neuss, Deesis, Petrus und Paulus, hl. Jakobus maj., Gottesmutter auf der Mondsichel. Inschrift umlaufend auf dem Fuß: „seinem Schulinspector Dr. Broix zur 25jährigen Amtsfeier am 27. August 1858 der Cölner Lehrer- und Lehrerinnen-Verein“. sowie Schriftband „cruce salus“. Johann Jacob Broix wurde am 22.12.1799 in Neuss geboren, war seit 1844 Domkapitular in Köln und gehörte zu einem Kreis einflussreicher katholischer Vereinsmitglieder in der Domstadt. Zugehörig Patene, eingraviert Haupt Christi mit Dornenkrone. Aufgrund seiner Stilformen – frühe neugotische Arbeit – und Herkunft ein besonderes Stück.

Denkmalliste der Stadt Neuss Teil A - Baudenkmäler		Lfd. Nr.
		1 / 405
	<p><u>Messkelch.</u> Neugotisch, um 1900; reich verziert. Auf der Kupa eingraviert in Vierpass Christus mit Kelch und Hostie sowie Inschrift: „ecce panis angelorum, factus cibus viatorum.“ Auf dem runden Fuß sechs Emailplaketten mit Heiligendarstellungen umrahmt von neugotischen Maßwerkformen. Dem Priester Heinrich Jägers zur Priesterweihe 2.7.1896 von seinen Paten (Inschrift auf der Unterseite, ergänzt anlässlich des Todes 27.2.1943). Zugehörig Patene und Löffelchen.</p> <p><u>Messkännchengarnitur.</u> Neubarock, 1896. Silber. Lt. Inschrift auf der Vorderseite für Heinrich Jägers zur Primiz am 6.7.1896 von Heinrich, Joseph und Maria Schramm aus Broich.</p> <p><u>Messkännchengarnitur</u> (Kännchen verloren). Neugotisch 1902. Monogramm „AM“ und Datierung „1902“ eingraviert in ein Wappen, das von einem Engel gehalten wird, auf der Oberseite. Signiert auf der Unterseite: „Heinr. Birgel fec. Köln a/Rh 1902“.</p> <p><u>Vortragekreuz.</u> Neugotisch, um 1900. Aufwendige Arbeit, vergoldet und mit Steinen verziert, Korpus silbern mit Teilvergoldungen. Unten am Kreuzstamm silberne Figur der trauernden Gottesmutter. An den vier Kreuzenden quadratische Emailflächen mit Heiligendarstellungen: hl. Johannes (links), hl. Quirin (oben), hl. Josef (rechts), hl. Maria Magdalena (unten). Auf den Kreuzbalken florale Gravur. Rückseite ornamental graviert.</p> <p><u>Weihrauchfass.</u> neugotisch. Becken sechsseitig über profiliertem Fuß, Haube mit krabben-setzten Giebeln an den Seiten und maßwerkdurchbrochenem Türmchen in der Mitte.</p> <p><u>Weihrauchfass.</u> neugotisch. Becken sechsseitig über profiliertem Fuß, Haube mit krabben-setzten Giebeln an den Seiten und maßwerkdurchbrochenem Türmchen in der Mitte.</p> <p><u>Weihrauchfass.</u> modern (1930er Jahre?). Bauchige Form mit Anklängen an das Art deco. Öffnungen spitz und dreieckig. Zugehörig rundes Schiffchen.</p> <p><u>Paramente.</u> Eine beachtenswerte Sammlung moderner Paramente in der Sakristei erhalten. Die neugotischen Paramente nach mündlicher Auskunft überwiegend verloren.</p>	
Kurz begründung der Denkmaleigenschaft	<p>Begründung des Denkmalwertes gem. § 2 DSchG NW</p> <p>Das o. g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen sowie der Städte und Siedlungen. Es ist erhaltenswert aus wissenschaftlichen, insbesondere baugeschichtlichen, künstlerischen, kirchengeschichtlichen und städtebaulichen Gründen.</p> <p>Architekturgeschichtliche Gründe</p> <p>Teil 1: Die Pfarrkirche St. Marien in Neuss ist ein typisches Beispiel für Kirchenbau im Zeitalter des Historismus. Der Architekt Julius Busch hatte sich in Neuss durch die Restaurierung von St. Quirin einen Namen gemacht. In dieser Pfarrei war er Mitglied des Kirchenvorstandes und als solcher an der Abtrennung des Pfarrbezirkes St. Marien beteiligt. Der ihm übertragene Neubau sollte ein typisches Beispiel der sakralen Neugotik werden, die innerhalb des Erzbistums Köln als typisch christlicher und spezifisch katholischer Baustil verstanden worden ist.</p> <p>Julius Busch hat nur selten in neuromanischen Formen gebaut: Neuss-Hoisten, St. Peter (1887/88) und die Alte Friedhofskapelle auf dem Hauptfriedhof in Neuss (1902), wo die Formen bereits abstrahiert sind. Die meisten seiner Kirchenneubauten sind neugotisch: Bedburg, St. Lambertus (1891-94), Heinsberg-Horst, St. Joseph (1893-95), Hürth-Gleuel, St. Dionysius (1895), Köln-Mülheim, Herz-Jesu-Kirche (1894-97), Langenfeld-Wiescheid, Kath. Pfarrkirche St. Maria Rosenkranz-königin (1899/1900), Neuss-Weißenberg, St. Josef (1883/84) – der letzte Bau in der Reihe war die Marienkirche in Neuss.</p>	

Denkmalliste der Stadt Neuss

Teil A - Baudenkmäler

Lfd. Nr.

1 / 405

Teil 2: Die Marienkirche ist ein anschauliches Beispiel für den Wiederaufbau eines historistischen Gotteshauses in der frühen Nachkriegszeit. Willy Weyres war im Erzbistum Köln maßgeblich für den Wiederaufbau kriegszerstörter Kirchen verantwortlich. Er verfolgte die Leitlinie, dass Erhaltenes zu bewahren sei, dagegen Verlorenes in zeitgemäßen Formen ergänzt werden kann. In der sehr schwer beschädigten Kirche St. Marien hat er die neugotische Erscheinung weit zurückgedrängt. Die nun schlichte Gesamterscheinung mit veränderten Gewölben bzw. Decken ist ein typisches Beispiel für eine Neuinterpretation einer historischen Kirche im Geist der Nachkriegsmoderne. Der nachhaltigste Eingriff war der neue Chorabschluss, der Anklänge an romanische Formen erkennen lässt, denen Weyres sich in besonderer Weise verpflichtet fühlte. Diese Veränderung war aber nicht nur ästhetisch, sondern auch liturgisch motiviert. Auf diese Weise rückte der Zelebrationsaltar (in zwei Etappen) sehr viel dichter an die Gemeinde heran. Das war im Sinne der Liturgischen Bewegung und zugleich gewissermaßen ein Vorgriff auf die wenige Jahre später im Zweiten Vatikanischen Konzil umgesetzte Liturgiereform.

Künstlerische Gründe

Die Kirche beinhaltet eine beachtenswert Menge künstlerischer Ausstattungsstücke. Aus der Zeit der Neugotik sind trotz aller Zerstörungen noch viele Werke erhalten, die meisten sind mobil und befinden sich unter den liturgischen Geräten. Aber auch innerhalb der Kirche gibt es noch etliche Stücke. In der Wiederaufbauphase ist der Ausstattung erneut besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Bekannte Künstler wie Hein Minkenberg erhielten Aufträge. Überregionale Bedeutung erhielt das Gotteshaus schließlich durch seine Ausstattung mit ihrer umfangreichen Farbverglasung, die wesentlich auf Wachter zurückgeht.

Städtebauliche Gründe

Als erste Pfarrkirche im „Bahnhofsviertel“ ist das Kirchengebäude von prägender städtebaulicher Bedeutung.

Literatur:

Badr, Nadya: Emil Wachter - Der Fensterzyklus in St. Marien in Neuss, Köln 1994.

Badr, Nadya: Der Fensterzyklus Emil Wachers in der Marienkirche zu Neuss.

In: Clemens Bayer, Hg.: Domus Orationis – Kunst und Kirche im rheinischen Raum nach 1945, Erich Stephany zum Gedenkne, Mönchengladbach 1994, S. 51-82.

Keller, Jean Joseph: Kath. Pfarrkirche St. Marien Neuss

(Schnell Kunstführer Nr. 1864), München/Zürich 1990.

Knott, Jakob Hubert: Die St. Marien-Kirche zu Neuss:

ihr Bau und ihre Ausstattung, Neuss 1902.

Lange, Joseph: 100 Jahre Katholische Pfarrgemeinde St. Marien zu Neuss. 1896 – 1996. Zur Geschichte einer neuen Pfarre vor den Toren der alten Stadt, Neuss 1996.

Tag
der Eintragung

20.06.2011

Der Bürgermeister
Im Auftrag

Brau
Brau



Denkmalliste der Stadt Neuss Teil A - Baudenkmäler	Lfd. Nr.
	1 / 405

Lageplan M. 1 : 1.000

